



Der Enztäler

Waldbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die Kleinanzeigen vom 1. April 1940... (Text regarding advertising rates and subscriptions)

Bezugspreis: Durch Liefer monatlich RM. 1.40... (Text regarding subscription prices)

Nr. 88

Neuenbürg, Montag den 15. April 1940

98. Jahrgang

Das Neueste in Kürze

Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gab einen dramatischen Bericht zur Erläuterung des letzten Wehrmachtsberichts heraus... (Summary of military news)

Der Wehrmachtsbericht vom Samstag

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Gesamtlage in Norwegen hat sich im Laufe des 12. April nach planmäßigen Eintreffen weiterer Verstärkungen gefestigt... (Detailed military report)

Verstärkte Ueberwachung der Donauschiffahrt

Rom, 14. April. Rumänien will seine Handelsabkommen mit Deutschland einhalten... (News about Danube shipping and international relations)

Großangriff auf Narvik abgeschlagen

Schlachtkreuzer „Kenown“ beschädigt, ein Kreuzer torpediert — fünf feindliche U-Boote vernichtet

Berlin, 14. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Zerstörer unter Führung des Commodore Bonte, die die Landung in Narvik und die erste Einrichtung der Truppen gesichert hatten... (Main article text)

rine übernommen und mit deutschen Besatzungen in Dienst gestellt. Die im Raum von Narvik tätigen deutschen Truppen, die mit der Sicherung und Erweiterung des von ihnen besetzten Raumes beschäftigt sind... (Continuation of main article)

Verloren gegebenes Flugzeug heimgeführt. Berlin, 14. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 13. April bekannt, daß die Zahl der deutschen Verluste bei den Luftkämpfen am 12. April an der norwegischen Küste insgesamt fünf Flugzeuge betrug... (News about aircraft)

Unsterblicher Ruhm für unsere Kriegsmarine

Berlin, 14. April. (Eig. Funkmeldung.) In den Kämpfen um Narvik gibt das Oberkommando der Wehrmacht u. a. folgendes bekannt: Es war selbstverständlich, daß die Engländer die erlittene Schlappe nicht ohne weiteres einsehen würden... (Continuation of main article)

Schwere Seestreitkräfte sicherten während einer mehrwöchigen Operation die Landung deutscher Truppen in den norwegischen Häfen. Sie wiesen am 9. April einen Angriff schwerer britischer Seestreitkräfte ab... (Continuation of main article)

An der Westfront, zwischen Nijel und Pfälzer Wald, stellenweise lebhaftere Artillerie- und Stoßtruppstätigkeit. Zwei eigene Stoßtrupps drangen im Morgengrauen bei Jüringen, mehrere Kilometer jenseits der Grenze südwestlich von Metz... (News about West Front)

An der Oberheinefront in Gegend Istein überdrift ein Spähtrupp den Rhein und drang in die feindliche Postenlinie auf einer Rheininsel ein... (News about Oberheine Front)

Kreuzer „York“ gesunken

Die der amerikanische Rundfunk bekanntgibt, ist der englische Kreuzer „York“ (8000 Tonnen) auf der Höhe von Drontheim nach einem Angriff deutscher Bomber gesunken... (News about the sinking of the York)

Die deutsche Abwehr bei Drontheim

Ungeklärt vom Gegner richteten sich die deutschen Truppen im Raum von Drontheim weiter ein. Die Abwehrbereitschaft der Küstenbesatzungen ist nunmehr voll hergestellt... (News about Drontheim defense)

Frederikstad und Kongsvær befehligt

Die Sicherung des Raumes von Oslo macht weiter schnelle Fortschritte. Südlich von Oslo am Eingang zum Christiania-Fjord wurde Frederikstad befehligt... (News about Oslo area)

Der erste Einkreisungsversuch in den Westfjord unternahm neben britische Zerstörer, von denen sechs durch unsere Zerstörer, unterstützt von deutschen U-Booten, versenkt wurden... (Continuation of main article)

Im Kampf gegen schwere Einheiten der britischen Flotte sind nun unsere Zerstörer dem englischen Großangriff entgegengetreten, trotzdem sie schon mehrere Gefechte hinter sich hatten... (Continuation of main article)

Neues Baraborg-Verbrechen

Berlin, 14. April. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer dienstlichen Meldung des Kommandanten eines deutschen Zerstörers ist am 12. April gelegentlich eines bereits gemeldeten britischen Anariffs auf die Hafeneinfahrt von Narvik... (News about Baraborg)

Diese Barbarei richtete sich während dem „Baraborg“-Verbrechen und dem Nord an den „Altmark“-Matrosen an. Die Verachtung der gesamten zivilisierten Welt ist den britischen Piraten haßer... (Continuation of Baraborg news)

Schwere Naturkatastrophen in der Türkei

Uberschwemmungen und Erdbeben

Istanbul, 14. April. In den letzten Tagen ist die Türkei erneut von schweren Naturkatastrophen heimgesucht worden. Der Euphrat ist über seine Ufer getreten... (News about Turkey disasters)

Auch in der Gegend der Stadt Smyrna haben sich wieder schwere Überschwemmungen ereignet, die ebenfalls großen Schaden anrichteten. Zur gleichen Zeit werden aus verschiedenen Städten Anatoliens fortgesetzt härtere Erdbeben gemeldet... (Continuation of Turkey news)



Kampf bis zum entscheidenden Sieg

Aus dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht geht hervor, daß die deutschen Operationen zum Schutz der Neutralität des Nordens planmäßig ablaufen. Alle Großprojekte der Heer in London und in Paris haben nichts daran ändern können, daß das von unseren Truppen besetzte Gebiet, so insbesondere bei Narvik hoch oben im Norden, und bei Oslo weiter ausgedehnt werden konnte. Es ist also nichts mit den englischen Klagen über die Landung britischer Truppen in Norwegen. Im Gegenteil: alle wichtigen Punkte des Landes sind jetzt in deutscher Hand und vor allem sind nunmehr auch die norwegischen Küstenbatterien feuerbereit. So verhalten sich beispielsweise leichte englische Geschütze unter gleichzeitiger Einwirkung britischer Torpedosubmarine in den Drontheim-Fjord einzubringen, doch blieb es auch hier bei dem Versuch. Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht ausdrücklich bestätigt, hatte dieser Angriff nicht die geringste Wirkung. Im übrigen zeigt der Abschluß eines Vidars-Wellington-Flugzeuges durch Flakartillerie, daß wir in jeder Hinsicht getroffen sind, um die Engländer zu empfangen. Von der Kriegsmappe wird gelogt, daß sie ihre Operationen fortsetzt hat. Mit Bewunderung blickten wir auf die Männer unserer jungen Kriegsmarine, die sich in diesen Tagen auf so feste Bemühungen haben, indem sie ein Werk erfolgreich durchführten, das von vielen in Europa für eine Unmöglichkeit gehalten worden sein dürfte. Überaus wirksam aber erweist sich immer aufs neue unsere Luftwaffe, die den Feind schlägt, wo sie ihn sieht. So hat ein Kampffliegerverband 200 Kilometer nordwestlich Drontheim einen Flugzeugträger durch einen Bombenpfeffer schwer beschädigt und einen Kreuzer durch zwei Bombentreffer bewegungsunfähig gemacht. Damit sind abermals Schläge von härtester Wucht auf England niedergeschlagen. Der Beweis ist erbracht, daß die deutsche Wehrmacht den Raum, dessen Schutz sie übernommen hat, auch gegen jeden feindlichen Angriff zu verteidigen weiß. Gleichzeitig aber sind unsere Flieger auch in den anderen Gebieten aktiv, ja, sie haben ihre Aufklärungsstätigkeit wieder einmal bis nach Paris ausgedehnt.

Alles das zeigt, daß Deutschland jene Kühnheit und jene Energie besitzt, die notwendig ist, um diesen von England leichtfertig zum Jaune gebrochenen Krieg mit einem entscheidenden Sieg zu beenden.

Große Enttäuschung in Frankreich

Brüssel, 14. April. Seit Donnerstag wartet die französische Öffentlichkeit vergeblich auf die versprochene offizielle Präzision der Admiralität über die Operationen der Westmächte in den skandinavischen Gewässern, die von der Presse großmächtig als „eine der größten See- und Luftschlachten der Geschichte“ angekündigt worden waren. Die künstlich hochgepöbelte optimistische Stimmung hat in den letzten 48 Stunden in Frankreich ebenso wie in England einer ungeheuren Enttäuschung Platz gemacht. Nachdem sich alle die schlingelnden „Sieg“-Redungen nicht bewahrheitet haben, ist die französische Bevölkerung einer resignierten Depression verfallen. Die Pariser Presse nahm denn auch am Samstag eine wesentlich referentiellere Haltung ein, nachdem sie sich durch die großausgemachten Erfolgsergebnisse der Westmächte in der ganzen neutralen Welt so lächerlich wie möglich gemacht hatte. Nun versucht man dumm-dreist und frech sich mit der mehr als faulen Ausrede aus der so peinlichen Affäre zu ziehen, daß „eine so riesenhafte Schlacht, wie sie angeblich an einer Küstenfront von 2000 Kilometern stattfinden“, ja schließlich nicht so rasch beendet werden könne, und daß man eben abwarten müsse, bis die ersten greifbaren Ergebnisse bekannt würden. Der prahlerische Optimismus der letzten Tage ist jedenfalls vollkommen verschwunden. Es ist bezeichnend, daß sich ein Blatt wie der „Jour“, anscheinend doch stark erschüttert von den Folgen der Eigenheit, zu dem Ausruf aufschwang: „Wir müssen Frankreich, das kämpft, die ganze Wahrheit sagen“.

Den Vogel bei der Beruhigungskampagne für die französische Öffentlichkeit schoß übrigens der Pariser staatliche Rundfunk am Samstag ab, indem er mit typisch jüdischer Frechheit krähte, die deutsche Propaganda habe allzu günstige Meldungen über angebliche Erfolge der Westmächte in die Welt gesetzt mit dem Ziel, durch die unvermeidlichen Dementis derartiger Lügenmeldungen Enttäuschung in Frankreich und England auszulösen.

Jan von Berth

Ein Roman von Franz Herwig

Verlag E. P. Verh., Hildesheim — Wiedruckrechte durch Verlagsbesitzung Mainz, München.

64. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Herr Jan! Daß Ihr an mich gedacht habt! Als ich Euch in der Kirche sah, war ich glücklich wie ein Kind. Wo ist Grief?“

„Mein Weib ist tot. Laßt das! Ich habe gelitten — aber reden wir nicht davon. Wenn sie mich hören kann, wird sie nicht böse sein. Denn ich habe Euch etwas zu gestehen, sehr gleich — Ihr verzeiht, aber die Zeit drängt.“

„Sprecht!“

„Habt Ihr zuweilen an mich gedacht? Sprecht aufrichtig!“

„Ich habe immer an Euch gedacht. Immer! Wartet Ihr das nicht? An Euch gedacht — wie nie an einen Mann.“

„Ich würde Euch sagen, Marie-Anne, daß ich Euch liebe, wenn nicht —“

Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an.

„Herr Jan!“ flüsterte sie und nahm seine Hand.

„Marie-Anne, weshalb habt Ihr jenen — Jusac —?“

„Ich wußte keinen Ausweg mehr. Und auch Grief. Uebrigens war er nicht schlecht — der Jusac.“

„Ah — er war also gut, und Ihr wart ihm dankbar, ohne Zweifel, und mochtet ihn gut leiden, und —“

Er hatte einen bösen Klang in der Stimme. Marie-Anne richtete sich stolz auf und sagte verweisend:

„Herr Jan!“

Dann glaubte sie zu verstehen, welcher Gedanke ihn so bewegte, und sie nahm seine Hand und spielte mit ihr, und indem sie ihren Kopf ganz tief auf sie neigte, flüsterte sie leise und leise:

„Ich war — nie seine Gattin.“

„England wird alle seine Mittel versuchen“

„Popolo d'Italia“ sieht Schweden als nächstes Opfer der plutokratischen Kriegstreiber

Mailand, 15. April. Der „Popolo d'Italia“ berichtet unter großer Aufmerksamkeit auf der Titelseite, daß die Westmächte ungeheure Anstrengungen unternommen, um Schweden in den Konflikt hineinzuziehen. Der einzige Schlag, der auf der Nordsee leicht möglich wäre, so schreibt das große Mailänder Blatt, könnte sich nur in Schweden abspielen. Wie die Dinge jetzt stünden, so würde jede Verletzung des schwedischen Gebietes unweifelhaft den Eintritt Schwedens in den Krieg verursachen. England werde alle seine Mittel versuchen und alle seine indirekten Herausforderungen, in denen es Spezialist sei, anwenden. London und Paris, die ganz Europa in einen Taumel ihrer alarmierenden Meldungen gestürzt hätten, hätten auch in Holland und Belgien eine ganze Reihe von dramatischen Informationen verbreitet, in denen es heiße, daß die Neutralität Schwedens in der vergangenen Nacht verletzt werden sollte.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge werde die Neutralität Schwedens mehr von den Westmächten als von Deutschland bedroht. Wenn es Deutschland gelänge, Norwegen ganz in seine Hand zu bekommen, dann werde die schwedische Neutralität ohne weiteres den Krieg von Skandinavien fernhalten und ihn auf die Nordsee beschränken können. Die Franzosen und Engländer seien es, die alles Interesse daran besäßen, den Krieg über ganz Skandinavien auszudehnen.

Englische Absichten auf Belgiens und Hollands Kolonien.

Brüssel, 15. April. In seinem Londoner Brief in der „Metropole“ gibt der berühmte britisch-jüdische Heher August-Pollakoff am Samstag offen zu, daß England den Plan ins Auge gefaßt hat, seine Hand auf die Kolonien gewisser neutraler Staaten, insbesondere Belgiens und Hollands, zu legen.

August erklärt einleitend, daß die Neutralität in Europa nach Ansicht Englands nicht mehr existiere. Der Fall Norwegen sei nicht alleinlebend, und die Aktion

der Westmächte werde sich nicht nur auf Norwegen beschränken. Überall, wo sich die Notwendigkeit ergebe, die illegale Benutzung der Neutralität eines dritten Staates durch Deutschland „zu beantworten“, würden die Westmächte Gewaltmaßnahmen in Form von Repressalien ergreifen. Diese Reaktion werde sich nicht allein auf das Seegebiet beschränken, sondern besonders auch in wirtschaftlicher Hinsicht sich stark fühlbar machen. Die Blockade gegen Deutschland werde einer tiefgreifenden Umänderung unterzogen werden, wobei in Zukunft auch die Einfuhren der neutralen Staaten nach Deutschland einbezogen würden. Die neutralen Nachbarstaaten Deutschlands würden gezwungen werden, sich langsam einem strikten Rationierungssystem und einer strikten Kontrolle durch die Westmächte zu unterwerfen. Sie würden nur noch das Nötigste für ihren eigenen Bedarf erhalten. August schreibt wörtlich:

„Jeder, der sich nicht dieser Kontrolle unterwirft, die durch die Notwendigkeit des Krieges gerechtfertigt ist, wird dafür büßen müssen. Das Wort Neutralität muß für die Dauer des Krieges aus dem europäischen Wörterbuch verschwinden.“ (1) Der Berichterstatter, der bekanntlich den Aufstellungen von Churchill nachsteht, richtet damit deutliche Drohungen an die Adresse Hollands und Belgiens. Die Besonderheit dieser Staaten bestehe darin, daß sie, obwohl sie verhältnismäßig schwach seien, ein großes Kolonialreich besäßen. Für die Westmächte bestehe die Notwendigkeit, „das Kolonialgebiet vor jedem Eingriff zu schützen“.

Ein sogenanntes neutrales Land, das ein Kolonialreich besäße, müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß seine Kolonien unter Vormundschaft gestellt würden, wenn es eine Beeinflussung seiner Politik durch Deutschland zulasse. Der Artikel des Hejuden spricht also mit zynischer Offenheit aus, daß England die neutralen Staaten mit der Wegnahme ihrer Kolonien bedroht, wenn sie sich den Anweisungen der Westmächte nicht fügen und sich nicht als Kriegsinstrument für London und Paris zur Verfügung stellen.

Allgemeine Beruhigung in Dänemark

Demobilisierung der dänischen Truppen eingeleitet

Berlin, 15. April. In ganz Dänemark nimmt das Leben mehr und mehr wieder das normale Gepräge an. Die allgemeine Beruhigung kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß auf Grund von der dänischen Regierung angeordneten Demobilisierung der dänischen Truppen die Entlassungen eingeleitet wurden.

Der deutsche Befehlshaber in Dänemark, General der Flieger Raupich, gab den in Kopenhagen weilenden Berichtern der ausländischen Presse eine Darlegung des Anlasses und des Zieles der deutschen Besetzung Dänemarks, wobei er insbesondere unterstrich, daß Deutschland nur wenige Stunden dem englischen Vorstoß auf Skandinavien zuvor gekommen sei. Nachdem General Raupich über die militärische Durchführung der deutschen Maßnahmen gesprochen hatte, betonte er, daß die deutschen Truppen nicht als Feinde, sondern als Beschützer nach Dänemark gekommen seien, und gab seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß sich ein gutes Verhältnis zwischen dem deutschen Kommando und den dänischen Militär- und Zivilbehörden, zwischen den deutschen Soldaten und der dänischen Bevölkerung entwickeln würde.

Aus Viborg wird gemeldet, daß der Kommandant der jüdischen Division des dänischen Heeres, Generalmajor Essemann, in Begleitung seines Stabschefs Oberleutnant Busch und anderer Offiziere dem Kommandanten der deutschen Truppen in Viborg einen Besuch abstattete. Generalmajor Essemann nahm bei diesem Anlaß Gelegenheit, dem General der deutschen Truppen für das große Verständnis zu danken, das er und seine Truppen den Dänen und ihren Gefühlen in der augenblicklichen Lage erwiesen haben. Generalmajor Essemann gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß dank der Haltung der deutschen Truppen ein gutes Verhältnis zwischen dem deutschen und dem dänischen Heer bestehen werde. Der deutsche

General erklärte in seiner Antwort, er sei bestrebt, das Verhältnis zwischen den deutschen und den dänischen Wehrmachtsteilen so reibungslos wie möglich zu gestalten.

Neutraler Besuch in Kopenhagen

Brüssel, 14. April. Im „Indépendance Belge“ veröffentlicht der Berliner Berichterstatter des Maties eine Reportage über die Fahrt der neutralen Journalisten nach Dänemark.

Kopenhagen, so berichtet er, mache nicht den Eindruck einer besetzten Stadt, man habe augenscheinlich bewußt die deutschen Soldaten „unsichtbar“ gemacht und in den Straßen vorgehen man ihnen nur sehr selten. Die dänische Bevölkerung ertrage ihr Schicksal mit Würde und habe ihren nationalen Stolz nicht verloren. Man sei sich bewußt, daß jeder Versuch eines Widerstandes gegen die ausgezeichnet ausgerüsteten deutschen Truppen absurd gewesen wäre. Der Korrespondent berichtet weiter, man könne bemerken, daß von deutscher Seite alles vermieden werde, was nach einer Erniedrigung des dänischen Volkes aussehen könnte. Vor dem Königsplatz steht nach wie vor die dänische Garde Wache, auch sei das dänische Militär nicht entwaffnet worden.

Durch die Besetzung sei eine Angleichung an die deutsche Wirtschaft notwendig geworden. Zwischen den deutschen und den dänischen Fachleuten sei bereits der Kontakt aufgenommen worden, um eine gemeinsame Basis für die Weiterführung des Wirtschaftslebens zu finden.

Die Stellung Islands

Kopenhagen, 14. April. Der isländische Gesandte in Kopenhagen hat im Auftrag seiner Regierung dem König und dem dänischen Außenministerium folgenden Beschluß des isländischen Kabinetts zur Kenntnis gebracht: An Anbetracht

„Die Röte der Scham auf ihrem Gesicht wurde zur Röte des Glücks, denn Jan warf seine Arme um sie und presste seinen Mund auf den ihren. Dann war ein tiefes, seltsames Schweigen.“

„Blötzlich ließ Jan sie frei.“

„Die Zeit drängt. Ich muß fort, ohne auszufallen. Sag' rasch — darfst du das Schloß verlassen?“

„Mit Begleitung — ja.“

„Gut. Von heute in einer Woche, um acht Uhr in der Dämmerung reitest du aus. Auf dem Wiesenweg nach La Cloche, hörst du? Nichts weiter hast du zu tun. Wie viele sind bei dir?“

„Ein Kavaliere und eine Dame.“

„Vortrefflich. Du reitest ein wenig voraus. Alles übrige las mich machen. Und nun — gute Nacht, süßes Herz! Geliebte! Weib!“

„Mein Jan!“

Jan riß sich los und eilte die Treppe hinab. Unten erwartete ihn der Wächter.

„Alles erledigt?“

„Ja“, sagte Jan, sprang auf sein Pferd und galoppierte davon.

Hätte der Kardinal von allen diesen Vorgängen gewußt, er hätte zweifellos nicht so nachdrücklich, wie er es in Wirklichkeit tat, die Auswechslung Jans betrieben. Allerdings muß man zugeben, daß dies nicht durchaus Jan zuliebe geschah. Denn in Breslau war Herzog Bernhard von Weimar an einer Wunde gestorben, und der einzige General von einigem Rang, den Schweden und damit Reichellen noch hatte, war Horn. Aber Horn sah in München fest. Um ihn zu bekommen, mußte man eben den Werth hergeben, was man nun auch tun wollte. Indessen wollte nun Maximilian den Horn nicht ausliefern, damit die schwedische Sache nicht wieder in Fluß läme. Daher mußte Reichellen mit wortreichen und vieldeutigen Versprechungen den Kurfürsten bearbeiten, so daß dieser glauben konnte, Horn würde fortan nicht mehr gegen Bayern stehen.

Inzwischen lebte Jan ganz in der Aufregung seiner Liebe. Und seltsam, mit seinem Wesen schien sich auch sein Aeußeres zu verändern. Er strahlte förmlich Sonne aus, ging gravitätisch einher, und die Wäscherinnen in Vincennes konnten kaum so viele Spitzenragen und Spitzenmanschetten sauber halten, wie Jan brauchte. Als er an einem gewissen Abend zu Pferd stieg, bewunderte Herr de la Meilleraye seinen Anzug aus bronzenfarbendem Seidenlamm, mit Goldstickereien, seinen ungeheuren, silbergrauen Hut, an dem ein Diamantengrassie drei dunkelblaue Straußenfedern hielt, und seine glänzenden, braunen Stiefeln, an denen eine Stulpe fest herunterhing.

„Ihr seht aus, als wenn Ihr zur Hochzeit rittet“, jagte lachend Meilleraye.

Jan lächelte vieldeutig und setzte sich unphänalisch im Sattel zurecht.

„Wann seid Ihr zurück, Herr von Werth?“

„Noch vor Mitternacht. Und sagt dem Koch, daß er zu dieser Zeit ein nettes, königliches Mahl für vier Personen bereitet hält!“

Wenig später als Jan ritt José Maria fort. Sie trafen auf einer winzigen Lichtung im Walde von La Cloche wieder zusammen.

„Ist alles bereit, José Maria?“

„Ja, alles, wie verabredet.“

Man hörte die Turmuhren von Corbeil acht Uhr schlagen.

„Mit Gott“, sagte der Magister, gab Jan die Hand und ritt im Schritt los. Er war nicht zehn Minuten unterwegs, als er auf dem Wiesenwege von sein drei Reiter sah. Er ritt langsam weiter und las dabei sein Brevier, den Zügelriemen hatte er über den Hals des Gauls gelegt. Er war den Umständen nach andächtig bei seinem Gehele, denn er blinzelte nicht einmal auf, als er an Marie-Anne vorbeifam, der in dreifach Schritt Entfernung eine Dame mit einem Kavaliere folgte. Er jagte nur bestimmt und leise:

„Reitet ruhig weiter.“

(Fortsetzung folgt.)

Gedenktage

16. April.

- 1787 Der Satyriker Karl Julius Weber („Demotrios“) in Langenburg in Württemberg geboren.
- 1788 Der Seefahrer Sir John Franklin in Spetsky geb.
- 1828 Der spanische Maler und Radierer Francisco Jose de Goya in Bordeaux gestorben.
- 1875 Der Botaniker, Pflanzungs- und Kassenforscher Erwin Baur in Schenheim geboren.
- 1916 Angriff deutscher U-Boote auf die englische Ostküste.
- 1938 Unterzeichnung des italienisch-englischen Vertrages in Rom: Anerkennung des status quo im Mittelmeer. Großbritannien erkennt das Imperium an.
- 1980 Der polnische Außenminister Beck in London zum Abschluss des Beistandspaktes, der Polens Schicksal besiegelte.

Sonnenaufgang 6.27
Monduntergang 3.11

Sonnenuntergang 20.24
Mondaufgang 13.13

Vier Forderungen unserer Zeit

Vier Forderungen nenne ich dir, Volksgenosse. Wir müssen sie erfüllen, soll uns der Durchbruch gelingen zu einem neuen, härteren und schöneren Leben. Die erste heißt: Vertrauen auf den Führer. Du erinnerst dich des württembergischen Landes, in dem wir noch 1918 waren, leiblich, feillich und geistig. Der übermenschliche Wille und die Macht des Führers hat uns hochgerissen aus der Armut und Knechtschaft. Er hat uns den Sinn des Lebens wieder gegeben. Er hat uns von einem Siege zum andern geführt. Was er unternahm, gelang und wird gelingen. Du hast die große Vergleichsmöglichkeit zwischen heute und damals, dem Weltkrieg. Wie Fehler, die einst gemacht wurden, sieht du heute in ihr Gegenteil verkehrt. Immer kannst du die Weisheit haben, daß durch den Führer und seine Mitarbeiter nichts verfaulend wird, getan wird, was notwendig ist, mag es leicht sein oder schwer. Denn es geht bei dem Führer nicht um eine Hausmachtspolitik und den Bestand einer Dynastie sondern um den des Volkes.

Die zweite heißt: Glaube an das Schicksal. An das Schicksal des Reiches, auf das die Einküftigen und Besten der Erde ihre Hoffnung setzen. Überprüfe die Geschichte und du wirst finden, daß trotz Rückschlägen sich stets eine Stufe über die andere schiebt im deutschen Werden und daß deine Generation nun die stolze Berufung hat, einen Schlüssel zu setzen und zu vollenden, was die Edlesten der Vergangenheit tief und sehnlichst zu Herzen trugen. Glaube an dein eigenes Schicksal und weise die Furcht von dir, die eines Menschen nicht widerlich ist. Wisse, keiner wird je hinweggenommen, der nicht den Kreis seines Daseins ausgeht und irgend ein Fertiger ist, sei er noch so jung. Auch ist es immer so gewesen, daß es eher den Neugläubigen, Unfähigen, Wankenden traf als den Tapferen, Kühnen. Was aber wäre dir ein Leben, das du durch Feigheit erhalten hättest! Vor künftigen Geschicktern wird nicht die Dauer, sondern die Größe eines Lebens gemessen, wie du auch verdarfst, wenn du mit dem, was an Besitz in deiner Hand ist, geizig bist. Gibst du aber freigütig und großzügig, was die Nation zu ihrem Kampfe braucht, wachst du schneller und dir selbst bereiten und wie erhebt du dich vor den Augen der Zukünftigen! Gehörte es nicht zu den Pflichten deiner Jugend, als du hörtest von jenen tapferen Männern und Frauen der Befreiungskriege, die ihre persönlichen Habe bis auf die Ringe ihrer Hand freiwillig auf den Altar des Vaterlandes niederlegten?

Die dritte heißt: Der Wille zum Sieg. Du kennst die Macht des Gedankens. Er kann einen Kranken krank und einen Kranken gesund machen. Meine nicht, es komme auf dein Gefühl, dein Wollen nicht an! Du bist ein Glied des Ganzen und unsichtbar mit diesem verbunden. Es kommt also darauf an, daß du an jedem Tage und zu jeder Stunde die Feste, den Stromkreis schließt. Bedenke, welche ungeheure Kraft aus dem Willen der Gemeinschaft fließt. Sie ist kriegerisch, sie ist die Deutschen sind zu den gewaltigsten Taten fähig, sind sie einig im Willen. Stelle dir die Hölle einer Niederlage vor, die deiner und deines Volkes warten würde und verbiete dich innerlich in das Ziel des Krieges; habe den Willen zum Sieg als heilige Leidenschaft in dir und ordne ihm dein ganzes Selbst unter.

Die vierte heißt: Der Stolz vor dem Feinde. Könntest du ertragen, daß der Feind Triumphe über dich feiert? Die erschütterndsten Wälder der menschlichen Geschichte sind die, wenn deutsche, germanische Menschen gefesselt vor dem Sieger knien und in die persönliche Knechtschaft, die bellöse Unfreiheit für immer, auf Gnade und Ungnade den Feindern preisgegeben. Dies wird nicht wiederkommen! Aber es kann dir der Feind Wunden schlagen, er kann uns Verluste bringen, Schmerzen bereiten. Derjenige überwindet noch leichtlich selbst den Tod, dessen Stolz vor dem Feinde noch wächst. Und eine Gewißheit hat er, daß seine großartige Sattung den Mut des Kameraden verdoppelt, dessen Auge sicherer macht und sein Schwert härter, mit dem er endlich dem Gegner das geben wird, was ihm gebührt, die Vernichtung!

Aus der Badstadt Wildbad

Am 1. Mai Eröffnung der Kurzeit. Wie alljährlich eröffnet auch heuer Wildbad die Kurzeit am 1. Mai. Von der Staatl. Badverwaltung und vom Kurverein sind alle vorbereitenden Maßnahmen getroffen worden.

Nocheinmal Metallsammlung in Neuenbürg

Am Dienstag den 16. und Donnerstag den 18. April sind die beiden letzten Tage der Metallsammlung in Neuenbürg. Dabei kann schon heute gesagt werden: Allerhand Achtung vor dem Resultat! Aber es muß noch besser werden und jeder kann dazu beitragen. Daß noch so viel Zeug dabei rumfährt, habe ich gar nicht gewohnt, sagte so manche Hausfrau lachend, als sie ihre Messingpfanne, Vorhangstange, Kupfergeschloß, „Wirtschaff“, Beleuchtungskörper, Besteck, Medaille und nicht zu vergessen die Figuren aus Blei, Zinn oder Bronze, die einmal „Kunstgegenstände“ darstellen sollten, abgab. Gewiß, auch manche Enttäuschung mußte in Kauf genommen werden. So mancher „wertvolle Gegenstand“ entpuppte sich bei sachmännlicher Untersuchung als Eisen oder ähnlichen Falls als Zinn und der Schein hat wieder einmal

getrogen. Aber was macht? Genommen wurde alles.

Nochmals wollen wir unsere Wohnungen, Haushaltungen, Kitchens, Werkstätten durchgehen und nach Metall absehen. Die Gelegenheit, uns von so manchem überflüssigen Gerümpel zu befreien, ist günstig. Wir wissen wohl, so mancher trennt sich ungern von einem Gegenstand, der zwar keinen Gebrauchswert mehr hat, ja, der ihn schon oft ärgerte, aber es war halt ein „sooo schönes Andenken“. Weg damit! Ein überflüssiger Aschenbecher, ein Kistchen, ein paar Messerblätter oder noch wie verwendete Messingmörser oder Zinneller — alles wandert auf den Haufen der für uns wertlos, aber an anderer Stelle in anderer Form notwendig gebrauchten Gegenstände.

Denke jeder daran, daß alles nicht notwendige Metall jetzt in die Hände des Reichs gehört. Denke vor allem daran, daß keine Spende ein Geburtstagsgeschenk für den Führer sein soll. Ihm, und damit dem Vaterland, sollen wir zur Verfügung. Freuen wir uns deshalb, wenn wir mit vollen Händen kommen können. B. B.

Landarbeitsprüfung

Ende April finden die Landarbeitsprüfungen für die Landwirtschaft statt. Der Weg zu den praktischen Berufen der Landwirtschaft führt über die Landarbeitslehre und Landarbeitsprüfung. Die Landarbeitslehre dauert im Normalfall zwei Jahre. Ausnahmen gibt es mit einem Jahr. Der Lehrling soll bei der Zulassung zur Landarbeitsprüfung 16 Jahre alt sein. Die Landarbeitslehre kann entweder in einem fremden oder im eigenen Betrieb abgeleistet werden, der Lehrling muß aber nachweisen können, daß er zwei Jahre in dem Betrieb tätig war. Darum melde dich sofort zur Teilnahme an der Landarbeitsprüfung, da es später davon abhängt, ob du als Bauer oder in sonst einem Sonderberuf in der Landwirtschaft tätig sein kannst, wenn du nicht die Landarbeitsprüfung bestanden hast. Nur der Weg der geordneten Fachausbildung bringt dich deinem Ziele näher. Bauer, Weidbauer auf eigener Scholle zu werden. Sofortige Anmeldung zur Landarbeitsprüfung nimmt dein Hitlerjugend-Führer, Ortsbauernführer oder die Kreisbauernschaft entgegen. B. B.

Entbehrlich gewordene Helfer

In der Metallspende findet jetzt so mancher Zinneller und Kupferkessel endlich eine andere Verwendung, als nur immer als Bierstück gepußt werden zu müssen. Ist doch solches Material aus dem praktischen Gebrauch in der Küche und im Haushalt fast überall verdrängt. Die frühere Zeit konnte weder die preiswerten Stahlgeschirre noch Emaille oder Aluminium und erst recht noch kein Zinn- oder Glas. Heute haben wir solche Sorten nicht roffenden, feuerempfindlichen, leicht zu reinigenden Geschirrs zu so wohlfeilen Preisen, daß die Vorgänge des Kupfergeschirrs weit hinter seine Nachteile (Empfindlichkeit gegen Stöße, unbillige Pflege, Anfälligkeit für Säuren) zurücktreten. Und was vom Kupfer gilt, gilt auch von vielen anderen Stücken, die zur Metallspende wandern, z. B. von Aschenbechern aus allerlei Metallen. Sie sind Reste aus einer Zeit, in der noch nicht besser geeignete Werkstoffe diese Metalle verdrängt hätten und in der die Nichtmetalle reichlich vorhanden und wohlfeil waren. Die Metallspende ist ein willkommener Anlaß, sie endlich einer für das ganze Volk wertvollen Verwendung zuzuführen. So manche Hausfrau wird bald empfinden, welche Erleichterung und Verschönerung ihres Alltags sich daraus ergibt, daß an Stelle stets putzbedürftiger Staubfänger zweckgerecht geformte Dinge aus gebrauchsbrottauglichen Werkstoffen benutzt werden.

Wehrmacht und Studium

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat in einem Erlass festgelegt, daß auch die zum Studium kommandierten Wehrmachtangehörigen durch ihre Inmatriculation Mitglieder der Deutschen Studentenschaft sind. Sie haben unbeschadet der sich aus ihrem militärischen Verhältnis ergebenden besonderen Pflichten die gleichen Rechte und Pflichten wie alle übrigen eingeschriebenen Studenten.

Selbstverständlich werden diese von der Wehrmacht zum Studium abkommandierten Studenten nicht in die Dienstgemeinschaften der Deutschen Studentenschaft eingegliedert.

Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag

Sammelte am Vormittag zahlreiche Menschen nach dem Marktplatz, wo eine Militärkapelle konzertierte. — Im Stadttheater gab der Männergesangsverein Pforzheim sein Frühjahrskonzert unter Mitwirkung der Pforzheimer Sopranistin Ruth Schofer. — Welt der Frühling sich nicht von der besten Seite zeigte, war der Fußgängerverkehr recht schwach. Dafür hatten die Kinos und die Vergnügungstätten, auch das Theater, anverkaufte Häuser.

Unfall mit Todesfolge

Im benachbarten Nieseln fiel eine Frau so unglücklich, daß sie an den erlittenen Verletzungen starb.

Mit allen militärischen Ehren

wurde Polizeihauptwachmeister Zimmermann, der auf tragische Weise ums Leben kam, auf dem Hauptfriedhof beigesetzt. Der Polizeigangsverein ehrte den Verstorbenen durch Grabgesänge. Zahlreiche Kranz- und Kränze legten Zeugnis ab von der allgemeinen Teilnahme, die man den Hinterbliebenen des Verbliebenen entgegenbrachte. Sie waren aber auch das Zeugnis der Ehrung des toten Kameraden über Grab hinaus. Eine unüberschaubare Menschenmenge war dem Sarge gefolgt. Nach der kirchlichen Einsegnung trugten drei Ehrenpalanen über das Grab.

Tödlicher Unglücksfall

Im benachbarten Entingen fiel der 51 Jahre alte Friedrich Wilhelm Kungmann beim Auslösen eines Baumes auf den Boden, wobei er innere Verletzungen davontrug, an deren Folgen er starb.

Verkehrsunfall

Auf der Landstraße zwischen Entingen und Steln fuhren in der Nacht ein Radfahrer und eine Radfahrerin, die ihre Fahrwege nicht beleuchteten, aneinander. Die Radfahrerin stürzte von ihrem Fahrzeug und erlitt einen Schädelbruch. Sie mußte in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Wie wartet man Fett?

Selbst Hausfrauen, die eine größere Familie zu versorgen haben, also wöchentlich eine verhältnismäßig große Fettmenge auf einmal zur Verfügung haben, klagen mitunter, daß sie schwer damit zurecht kommen. Dabei wirtschaftet es sich, bei gleicher Zuteilung je Kopf, bekanntlich weit besser mit vier bis sechs Kationen, als mit je einer. Es liegt daher meist an ihnen selbst, wenn sie Schwierigkeiten haben. Es ist z. B. grundsätzlich, „aus dem Papier“ zu wirtschaften, also jeweils die benötigte Menge Fett von der Wagenmenge abzuschneiden und zu verpacken. Jede Hausfrau muß dafür sorgen, daß sie sich einen sog. „Fetttopf“ anlegt, in dem sie die ausgelochten Fette aufbewahrt. Das ebenfalls noch oft anzutreffende Vorgehen gegen Salz, also Rinder- und Hammelfett ist unbedeutend. Gerade diese Fettart liefert eine gute Grundlage für den „Fetttopf“, wie er in jeder Küche vorhanden sein sollte. Aus ihm kann man am sparsamsten und besten kochen. Zu dem ausgelochten Salz (auch Kalbfett gehört dazu) gibt man die anderen, ebenfalls ausgelassenen Fettarten, also Schweinefett und Margarine. Diese Fette, aus denen das Wasser verdunstet ist, halten sich monatelang ohne ranzig zu werden, sind besonders sparsam im Verbrauch und machen die Speisen sehr kräftig. Um die tierischen Fette auszulassen, werden sie in kleine Würfel geschnitten — Salz wässert man vorher einige Stunden —, dann mit etwas Wasserzutat langsam erhitzt und so lange gekocht, bis alles Wasser verdunstet ist. Ein gischendes Geräusch und die beginnende Bräunung des Fettes zeigt diesen Zustand an. Am besten gibt man 1-2 Zwiebeln zum Auslöchen mit, sie machen den Geschmack sehr kräftig. Die zurückbleibenden Erbsen eignen sich, mit etwas Salz bekrut, als Brotzusatz, als Beigabe zu Bratfartoffeln und Gemüsen. Ein weiterer Vorzug des Fetttopfes, in dem Salz den Hauptbestandteil bildet, ist, daß das Fett nicht so leicht andrenkt, so daß sich Fett in den Gefäßen gut abdrücken läßt.

Durch richtige Verwendung des Fettes können wir ebenfalls zu sparsamem Verbrauch beitragen. Eine wichtige Regel ist, das Fett, das man zum Anbraten von Fleisch gebraucht, sehr heiß werden zu lassen, ehe man das Fleisch hineingibt. Sehr heißes Fett verschleht nämlich sofort die Randzellen der Nahrungsmittel, so daß dann kein Fett mehr eindringen kann, da die sich bildende Kruste das verhindert. Fleisch und Fisch sollen völlig trocken sein, ehe man sie in das sehr heiße Fett legt; Fisch paniert man vorher mit etwas mit Salz vermischtem Mehl, damit sich die abschleimende Kruste bilden kann. Während des Bratens darf das Kochgut nie mit einer Gabel angestochen werden, damit nicht Flüssigkeit austritt.

Die sparsamste Fettwirtschaft wird mit dem Grillen des Fleisches erreicht. Es beruht auf dem Grundfah, mittels großer Hitze (Bratöhre) die Fleischsporen schnell zu schließen, damit der Saft vollständig erhalten bleibt und dann den Braten so gar werden zu lassen. Das Grillen kann u. U. auch auf offener Flamme auf der Pfanne erfolgen. Dazu wird die Pfanne — ohne Fett — so sehr erhitzt, daß ein darauf gebrachter Wassertröpfchen siedenbleibt. Dann wird das Fleisch hineingelegt und sorgfältig so lange gewendet, bis es runderum eine braune Kruste zeigt. Erst dann wird etwas Fett und Wasser zugegeben und das Fleisch darin gargehnt.

Auch die härtere Verwendung von brauner statt weißer Mehlzweige als Zunder oder zur Gemüsenbindung hilft Fett sparen, da sich die erste fast ohne Fett herstellen läßt, wenn man das Mehl bei nicht zu großer Flamme unter starkem Umrühren bräunen läßt.

Das erste Frühstück soll besonders sättigend und kräftig sein, weil es die Grundlage für den ganzen Tag bildet. Erschrecken Sie nicht über unseren Vorschlag, sondern versuchen Sie ihn einmal: gebratene Kartoffeln zum ersten Frühstück. Verwenden Sie nur wenig Fett dazu und lassen Sie es ganz heiß werden, ehe Sie die gekochten oder rohen Kartoffelscheiben dazugeben. Mit Salz und wenig Wasser werden die Kartoffeln zugegeben bei kleiner Flamme langsam gebraten, erst in den letzten zwei Minuten wird der Deckel abgenommen, und die Kartoffeln werden dann schnell braun und knusprig. Eine Tasse Malzkaffee oder deutscher Tee ergänzt das Gericht.

Geben Sie mir's gleich!

Welche Hausfrau hat nicht schon in der Eile bei ihrem Kaufmann diesen Ausruf getan! Sie selbst hat es eilig, hinter ihr warten noch sieben andere Kunden im Laden auf Bedienung; weshalb sollte also eine Ware, die gar nicht verpackt zu werden braucht, wie beispielsweise eine Tube Zahnpasta oder ein Paket Kugeln, noch einmal verpackt werden? Selber ist dieser Unfug aber doch von vielen Hausfrauen verlangt worden, und zahlreiche Kaufleute haben es auch schon von sich aus getan, weil sie meinten, daß sie auf einen gewissen Verpackungsluxus aus Konkurrenzgründen nicht verzichten könnten. In Friedenszeiten mag diese Unsitte zwar noch angegangen sein, obwohl sie auch da Verschwendung von Rohstoffen bedeutete. In Kriegzeiten aber, wo wir Verpackungsmaterial aller Art sparen müssen, ist es geradezu sträflich, unnötig Verpackungsmaterial zu verwenden. Deshalb wollen wir uns bei allen Waren, die eine Verpackung entbehren können, angewöhnen, zu sagen: „Geben Sie mir's gleich!“ Ganz gleich, ob wir es eilig haben oder nicht.

Das neue AEG.-Hilfsbuch

Ein Nachschlagewerk für Fachmann und Nachwuchs

Das in den Kreisen der Elektrotechnik geschätzte und viel benutzte „AEG.-Hilfsbuch für elektrische Licht- und Kraftanlagen“ ist soeben in 4., stark vermehrter und verbesserter Auflage erschienen (655 Seiten, Preis 4.80 RM., Verlag W. Girardet, Essen). Das Werk ist dem neuesten Stand der Technik und den VDE-Vorschriften entsprechend durchgehend neu bearbeitet worden. Für die Lösung der Aufgaben, die die heute verwendeten Werkstoffe an die Ausführenden stellen, wurde die Behandlung von Aluminium und Magnesium in Leitungs- und Schaltanlagen eingehend dargestellt, ferner die Verwendung neuerlicher Verlegungsarten, Hochspannung Geräte, Hochstromleitungen usw. Neu aufgenommen wurde ein umfangreicher Abschnitt über Schaltanlagen. Das Kapitel „Elektrowärme“ enthält auch das wichtigste über die elektrische Hauskraft- und Großkraft, Heizwassererzeugung, Raumheizung usw. — Ausgebaut wurde auch der Abschnitt „Motoren“, in den die Kleinmotoren und Elektrowerzeuge aufgenommen wurden. Der Teil über die Lichttechnik wurde der neuesten Beleuchtungslehre entsprechend bearbeitet. Die neue Auflage des AEG.-Hilfsbuchs wird nicht nur dem erfahrenen Fachmann wichtige Fingerzeige geben und ihm als Nachschlagewerk dienen, sondern auch dem Anfänger die Einführung in die Praxis erleichtern.

Auf Kriegsmarsch Kurs Nord

Mit dem Schlachtschiff in See — Außerste Bereitschaft vom Kommandanten bis zum letzten Mann

Kriegsmarsch durch die Nordsee — ununterbrochene Bereitschaft — höchste Anspannung aller Sinne — äußerste und innere Bereitschaft zum Einsatz mit dem Ziel, das stolze Schiff mit allen seinen Waffen und allen seinen Männern in vollster Kampfkraft an den Feind zu bringen.



Links: Gleich schwimmenden Festungen durchplügen unsere Schlachtschiffe die See. Die Geländeleistung ermöglicht fast rauchloses Fahren, auch das tiefe Gran des Schiffsantriebes hilft, lange unerkannt ein Unternehmen in feindlichem Gebiet durchzuführen. — Oben: Der achtere Turm feuert. Drei Rohre schießen gleichzeitig Tod und Verderben dem Feinde entgegen.

gehört der Mann, er hat, sofern seine Wache nicht aufgezogen ist, noch manch andere Aufgabe zu erfüllen, die zusammenhängt mit der Sicherung und Sicherheit von Schiff und Besatzung an sich. Die durch Schotten (Türen) und Panzerschotte und Niedergänge miteinander verbundenen unzähligen Räume und Decks eines Großkampfschiffes müssen besonders auf See vor Schäden jeglicher Art geschützt werden, und wenn wirklich einmal Schäden auftreten, sei es durch Wassereintritt, Feuer oder ähnliches, so müssen sofort Männer zur Hand sein, die diese Störungen auf schnellstem Wege zu beseitigen vermögen. So sind denn die Soldaten auch während ihrer Freiwache immer einsatzbereit in irgendwelchen Gruppen und in ganz bestimmten Räumen und Decks, in denen das erforderliche Arbeitsgerät und -material gleichermäßen bereit ist. Noch eindrucksvoller als an Deck eines Schlachtschiffes, wo auf Kriegsmarsch ja nur die dringend notwendigen Wachen und Posten zu sehen sind, ist das Bild der Bereitschaft in der gesamten Maschinenanlage, in den verschiedenen Leitständen, in den Kessel- und Turbinenräumen und in den K-Werken. Oben an Deck hört man nur das Dröhnen, Brummen und Sausen der Exhaustoren, der Windmaschinen, die in unerfülllicher Eile Luft ansaugen und hundertfachen zu den Kesseln und gleichzeitig für die Be- und Entlüftung sämtlicher Decks sorgen. Dort aber in den Maschinenräumen stehen in obenbetäubendem Lärm die Männer Stunde um Stunde vor ihren Kesseln und Turbinen, vor den Fahrständen und all den unzähligen großen und kleinen Hilfsmaschinen und überwachen mit allen Sinnen die Vielzahl all der Geräusche, an deren Klang und Stärke sie ebenso wie am Stand der mannigfaltigsten Meßgeräte den Leistungsstand ihrer Maschinen und Apparate erkennen und beschlößgemäß erhöhen oder verringern können.

PK. Ueber 1500 Männer sind an Bord eines Schlachtschiffes, das sich im Verband mit weiteren schweren und leichteren Streikkräften der deutschen Kriegsmarine auf Kriegsmarsch durch die Nordsee befindet. Alle Geschichtskationen sind von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften besetzt, die hier Wache geben oder einsatzbereit stehen und nur den einen Wunsch haben, den Feind zu finden, ihn zu schlagen.

Genau wie der Mann am Ruder den befohlenen Kurs, der Posten am Maschinentelegraphen und all die vielen Befehlsübermittler auf der Kommandobrücke warten auf Befehle. Unablässig suchen Wachen an den optischen und akustischen Beobachtungs- und Meßgeräten der verschiedenen Art den weiten Raum ab nach Flugzeugen, Schiffen und Geräuschen, das Signalkommando auf der Brücke steht bereit, die Wachen in der Funkstation suchen lauschend im weiten Raum des Meeres nach fremden Zeichen.

Wachwache sind sie alle vom Kommandanten bis zum jüngsten Mann, sie alle wissen, daß von ihrer Aufmerksamkeit, von ihrer Bereitschaft der schnellstmöglichen Einsatz der Kampfkraft ihres Schiffes, der Erfolg ihrer Waffen abhängt.



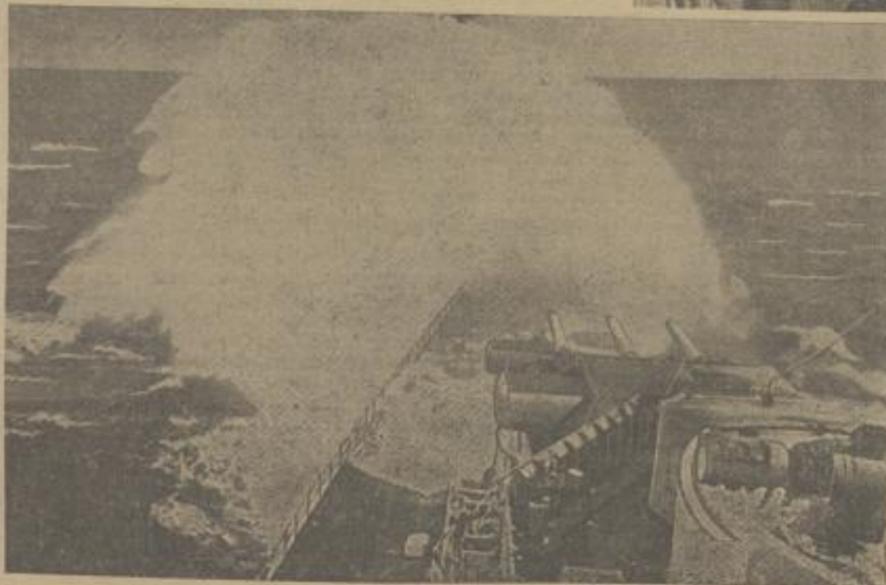
Oben: Auf der Kommando-Brücke ist der Signalmeister mit seinen Gästen in voller Tätigkeit. Von der länderlosen, blitzschnellen Nachrichtenübermittlung hängt häufig der Ausgang der Operationen und die Sicherheit des Verbandes ab. — Links: Während des Gefechtes ist die Kommandozentrale vom Ersten Offizier besetzt; sie liegt unter dem schützenden Panzerdeck. — Rechts: Kommandant, Navigationsoffizier und Steuerpersonal befinden sich außer dem Wachoffizier während des Unternehmens Tag und Nacht auf der Brücke. — Unten: Bei hoher Fahrt kommen Seen über die Bord des Schlachtschiffes.



Photo (G): Weltbild — R.

Vielfältig und mächtig sind diese Waffen, an erster Stelle die Artillerie, die dem Schiff den Charakter einer modernen Festung gibt. Da sind die Drillingsbüchsen 15-Zentimeter-Geschütze, von denen jeder einzelne ein in sich geschlossenes Festungswerk darstellt, hinzu kommen die zahlreichen 15-Zentimeter-Geschütze und die Flakwaffe, schweren, mittleren und leichteren Kalibers. Tag und Nacht liegen die Geschützbedienungen bei Kriegsmärschen in nächster Nähe ihrer Waffen in dauernder Bereitschaft, die Munitionstransportanlagen warten ebenso wie die Männer nur auf den Befehl „Klar Schiff!“ und während noch die Alarmglocke durch das Schiff ruft, ist schon die absolute Feuerbereitschaft allenthalben gesichert.

Täglich sich wiederholendes Geschützexercieren und immer wieder durchgeführte Geschützübungen haben die Männer gelehrt, innerlich eifern ruhig zu bleiben und bei allen erforderlichen Handgriffen blitzschnell zu sein und doch fehlerlos zu arbeiten, sie beherrschen sich selbst und ihre Waffe vollkommen, sie sind immer bereit zum Einsatz; denn nicht nur allein zum Geschütz



Auch hier unten in den Kraftwerken des Schlachtschiffes offenbart sich immer wieder der einzigartige Erfolg der hervorragenden Ausbildung und fortlaufenden Erhaltung des gesamten Maschinenpersonals und die überlegene Führung all dieser Männer durch die tüchtigsten Ingenieursoffiziere. Sie alle sind genau so Soldaten wie die Männer an den Geschützen und Gewehren, sie beherrschen ihre Waffen, die Maschinen und Apparate, genau so vollkommen wie die Kameraden an Deck und in den Türmen, und sie wissen, daß ihr Können und ihre Haltung mitbestimmend ist für den Erfolg, wenn der Befehl alle Mann zum letzten Einsatz aller Waffen ruft.

Dann werden sie alle mit begeistertem Herzen auf ihren Geschichtskationen stehen, die noch Sekunden vorher als Freiwächter scheinbar unbeteiligt an allem irgendwo in den zahlreichen Decks, in Ecken und Winkeln angezogen auf der Hängematte schliefen oder in kleinen Gruppen bei Kartenspiel und sonstiger kurzweiliger Unterhaltung beifammenlagen.